

Flöhau.

Die K. G. in Flöhau (č. Blšany) konstituierte sich am 1. September 1893. Die Eintragungen in der noch vorhandenen Matrik reichen bis zum J. 1820 zurück. Die Gemeinde besitzt einen Tempel in F. und ein Bethaus in dem nahegelegenen Lischwitz (č. Liběš-



Salomon Feldstein



Abr. Mühlstein



Rb. Ignaz Sachs

Blšany.

Als Rabbiner in F. wirkten durch 15 Jahre Ignatz Sachs und seit dem J. 1913 bis zum heutigen Tage Rb. Simon Willinger. Vorsteher: Abraham Mühlstein, Karl Mühlstein und Leo Grünhut.

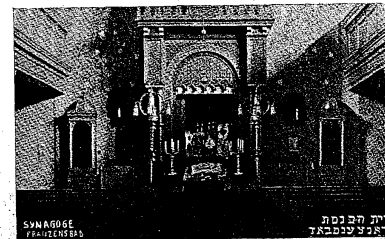
Geschichte der Juden in Franzensbad.

In dem Weltkurorte Franzensbad (č. Františkovy Lázně) haben nachweisbar schon nach seiner Entstehung im J. 1793 jüdische Kaufleute der Nachbargemeinden Haslau, Königsberg bei Eger, Königswart und Steingrub Geschäfte betrieben und während der Kursaison offene Kaufläden oder Verkaufsbuden inne gehabt.

Ungefähr 1830 hat J. Kauders während der Kursaison eine jüdische Garküche errichtet, die alsbald der Sammelpunkt der sich von Jahr zu Jahr zahlreicher eingefundenen jüdischen Kurgäste und die Stätte für die Abhaltung von Gottesdiensten wurde. Diese Restauration ging später an dessen Schwiegersohn Philipp Adler über.

Als Anfangs der sechziger Jahre die Zahl der Mitglieder des Kultusvereines bereits 30 überstieg, wurde es durch die Opferwilligkeit einiger Mitglieder und insbesondere durch die Freigebigkeit vieler Kurgäste und Gönner möglich, einen Bauplatz für eine Synagoge und ebenso ein Grundstück zur Errichtung eines eigenen Friedhofes zu erwerben.

erweitert, indem demselben der größte Teil des Bezirkes Eger, der ganze Bezirk Wildstein und der ganze politische Bezirk Asch zugeteilt wurde. Die in



Tempel (Innenansicht)

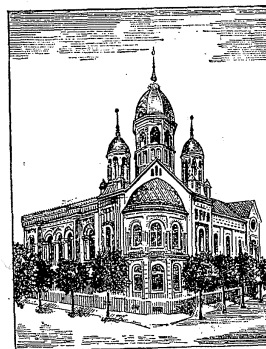
Steingrub (Bezirk Wildstein) bestandene K. G. wurde aufgelöst und das Gemeindefhaus, sowie der Friedhof der K. G. Franzensbad, als Eigentum zugewiesen.

Durch die Neugestaltung der Kultusgemeinden mußte dem Gesetze gemäß ein eigener Rabbiner bestellt werden. Bis dahin fungierte in der K. G. bloß ein Kantor, der zugleich die Funktionen eines Schächters und Religionslehrers versah. Isak Löwus, der seit dem Jahre 1839 als Kantor zur größten Zufriedenheit wirkte, wurde im J. 1896 mit behördlicher Bewilligung zum Rabbiner ernannt und versah als solcher auch weiterhin die Funktionen des Schächters und Religionslehrers und wirkte in dieser Eigenschaft bis zu seinem im J. 1904 erfolgten Tode.

Vom Jahre 1904 bis 1907 versahen J. Skremsky und J. Nussbaum das Rabbinat, welche gleichzeitig als Vorbeter und Schächter fungierten. Nach vielen Bemühungen gelang es endlich, dem Vorstand eine Teilung dieser Funktionen durchzuführen und ein definitives Rabbinat zu schaffen. Als erster Rabbiner und Prediger wurde Phil. Dr. David Spitzer berufen, der dieses Amt am 15. Jänner 1908 übernahm und noch heute dieses Amt verwaltet. Derselbe ist ein Schüler des unter der Leitung des Dr. Salomon Breuer gestandenen Tora-Lehranstalt in Frankfurt a. M. und wirkte als Religionslehrer in Wien und als Rabbiner und Prediger in Tuzla (Bosnien) und Sissek (Kroatien).

Im J. 1892 wurde nach Philipp Adler, der die Vorsteherstelle ungefähr 30 Jahre bekleidete, Bernhard Kraus zum K. V. gewählt und im J. 1895 und 1898 wieder gewählt.

Der Initiative des K. V. Bernhard Kraus und seinem unermüdeten Eifer im Vereine mit den Vorstandsmitgliedern Ignatz Adler, Theodor Spiegl und Ludwig Steiner und den Gemeindegliedern Dr. Josef Kraus in Haslau und Dr. Leopold Feller in Franzensbad, sowie der Opferwilligkeit der Frau Baronin Hirsch-Gerentz in Wien, der Frau Franziska Ginsberg in Berlin, des Baron



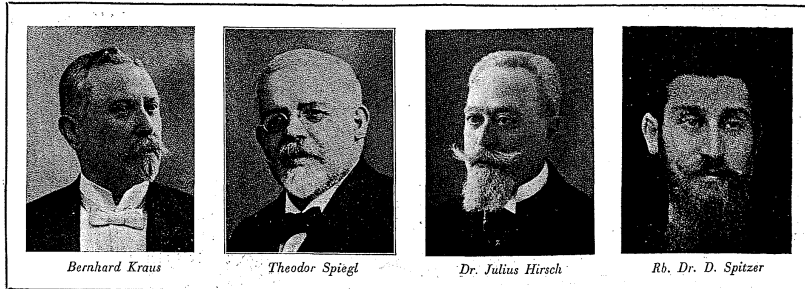
Tempel (Außenansicht)

Im J. 1875 fand die feierliche Einweihung der neuen Synagoge durch den Kanzelredner und Rabbiner Dr. Plaut aus Karlsbad statt und auch der Friedhof wurde seiner Bestimmung zugeführt.

Im gleichen Jahre erfolgte die behördliche Bewilligung für die Umwandlung des Kultusvereines in eine Kultusgemeinde, sowie die Genehmigung der eingebrachten Statuten.

Außer dem Kultusvorsteher Philipp Adler gehörten dem Vorstande der neu gegründeten K. G. an: Abraham Pfefferkorn, Moritz Reichl, Nathan Spiegl, Josef Steiner, Leopold Weinfeld und Nathan Wessl als Mitglieder und Jakob Spiegl als Tempelvorsteher.

Zufolge des Gesetzes vom 21. März 1890, R. G. B. 57, wurde der Sprengel der Gemeinde beträchtlich



Bernhard Kraus

Theodor Spiegl

Dr. Julius Hirsch

Rb. Dr. D. Spitzer

Albert Rothschild in Wien und einer Anzahl von weiteren Wohltätern ist es zu danken, daß im J. 1897 auf dem dazu bestimmten Bauplatze neben der Synagoge mit dem Bau eines Gemeindehauses nach den Plänen des Architekten Gustav Wiedermann begonnen und bestimmt wurde, daß dasselbe vornehmlich als Hospital für arme, kurbedürftige Israeliten zu dienen habe. Im J. 1898, zum Regierungsjubiläum des Kaisers, wurde der Bau fertiggestellt, als „Kaiser Franz Josef-Jubiläum-Hospital“ eröffnet und seiner Bestimmung zugeführt.

Bis zur Errichtung des Hospitals wurde armen, kurbedürftigen Israeliten der Kurgebrauch dadurch ermöglicht, daß denselben in den jüdischen Restaurationen die Verköstigung, seitens einiger Ärzte die Behandlung und in den Badehäusern die notwendigen Bäder gewährt wurden. Die Kosten für die Verköstigung wurden durch Spendensammlungen aufgebracht, die von dem Badearzt Dr. Friedrich Boschan schon 1850 eingeleitet und von dem zur Kur hier weilenden Großhändler J. Breuer durch viele Jahre aufs eifrigste gefördert wurden.

Im Hospital wurde in der Saison armen, kurbedürftigen Israeliten eine vollständige unentgeltliche Kur gewährt. Die Dauer einer Kur wurde auf 4 Wochen berechnet und fanden während der Saison vom 1. Mai bis Ende September 60 Personen Aufnahme. Nach dem Kriege ist die Vergünstigung in der oben erwähnten Weise unmöglich geworden und können vorläufig nur geringe Begünstigungen gewährt werden.

Zum Ordinarius für das Hospital wurde Sanitätsrat Dr. Leopold Fellner gewählt, der als solcher bis 1900 verdienstvoll wirkte. Derselbe war auch ein eifriges Mitglied der K. G. und hat durch reichliche Spenden zur Verschönerung der Synagoge beigetragen. Nach dessen Resignation wurde auf einstimmigen Beschluß des Vorstandes dieses Amt Dr. Julius Hirsch übertragen, der bis 1919 mit der größten Gewissenhaftigkeit und unermüdelichem Eifer der Ordinarusstelle bekleidete und sich großer Sympathien in der Gemeinde und beim Kurpublikum erfreute. Von 1919 bis 1924 stand dieser segensreichen Wohltätigkeits-Institution als Ordinarius Dr. Alfred Kraus, der Sohn des ehemaligen K. V. Bernhard Kraus, mit regem Interesse und eifrigem Bemühen vor. Auf Beschluß des Vorstandes wurde 1924 die freie Arztwahl erklärt, so daß beinahe alle hier ordnierende jüdische Ärzte an der unentgeltlichen Behandlung der im Hospital wohnenden Kurgäste teilnehmen.

Nach der Resignation des Vorstehers Bernhard Kraus wurde 1899 Theodor Spiegl zum Vorsteher gewählt, welches Amt er infolge einer Augenoperation im J. 1904 niederlegen mußte. Ihm folgte im Vorsteheramt Jakob Kohn bis 1908, worauf Theodor Spiegl wieder das K. V.-Amt übernahm und bis 1921 verdienstvoll ausübte. Der folgende Vorsteher Moritz Beck leitete die K. G. bis zum J. 1925. Nach seinem Rücktritt lag die Führung in den Händen des Vorsteher-Stellvertreters Dr. Arthur Selig. Diesem gelang es, die finanziellen Verhältnisse der K. G. teilweise zu sanieren und eine Renovierung und Verschönerung des Äußeren wie des Inneren der Synagoge durchzuführen. Nach seinem Tode wurde Ernst Hermann im Oktober 1928 einstimmig zum Vorsteher gewählt. Diesem Vorstande gehören an: Dr. Jakob Eckstein als Vorst.-Stv., Hugo Haas als Kassier, Hugo Hermann und Oskar Kohn als Assh., Theodor Spiegl, Dr. Alfred Kraus und Dr. Leopold Steinsberg.



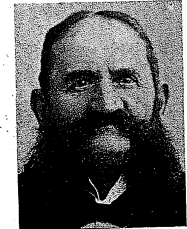
Ernst Hermann

Vorsteher Ernst Hermann versieht seither sein Amt sowohl in religiöser als in leitender Hinsicht mit Opferwilligkeit und vollem Einsatz seiner eigenen Person. Seinen unausgesetzten Bemühungen, der Gemeinde, dem Hospital und der Armenfürsorge die nötigen Mittel zuzuführen, wobei er vom Vorst.-Stv. Dr. Jakob Eckstein eifrig unterstützt wird, machen es allein möglich, daß die Kultusgemeinde in der gegenwärtigen schweren Zeit der Not ihre kulturellen und menschlichen Verpflichtungen erfüllen kann.

Frauenberg.

Hluboká (něm. Frauenberg) je velmi stará osada židovská v českobudějovickém okrese. Před r. 1752 scházeli se Židé z H. a okolí do modlitebny, sdružili se volně v ch. k., měli smlouvu s panstvím ohledně hřbitova. Teprve r. 1752 sestoupili se tamní Židé v n. o., jejíž první stanovy jsou z r. 1785. H. je jednou z nejdůležitějších ž. o. v jižních Čechách, která, — jak prof. Kurrein ve svém pamětním spise sděluje — měla čilé obchodní styky s obcemi v H. Rakousích a se Solnohradem. Cetná jména česká Židů v Linci (Mostný, Pentlička a j.) nasvědčují přílivu Židů do Lince a Solnohradu z jižních Čech. R. 1893 bylo v H. 80 Židů (nyní počet ten klesl na 25 duší); předs. ž. n. o. je Hynek Huller, jeho náměstek Wolf. Stein, Josef Huller a David Stein. Obec má starou modlitebnu, kde působila řada věhlasných rabínů. Nyní nemá obec svého vlastního rabína, ale dojíždí tam prof. dr. Karel Thieberger z Č. Budějovic. Také kantor byl v obci, Leop. Schleissner. V H. byla též ž. n. škola, na níž vyučoval učitel Em. Traub. Pamětihodný je starý žid. hřbitov, který zasluhuje vědeckého probadání. Je zde dosud i rituální lázeň. Obec spravuje nadací K. a u d ě r s o v n a pro dva studenty po 180 Kč, jichž účel je určen především pro příslušníky rodiny K. — Starostou ch. k. je Hy-

nek Huller, předs. synagogy Wolf. Stein, šéf fy Filip Stein, tov. na sudy a obch. dřívím v H. V díle



Hynek Huller

„Leipz. Meßgäste“ sděluje dr. M. Freudenthal z r. 1716: v H. byl rb. Ascher Amschel a Židě Josef Cauder a Falck Markbreiter, návštěvníci trhu v Lipsku. Při výboru čes. venk. Židovstva (böhm. Landesjudenschaft) byl deputovaný Adam Kauder z H.

J. P. R.

Habern.

Die Ansiedlung von Juden in Habern (č. Habry) reicht bis in das 14. Jht. zurück. Laut einer Urkunde aus dem J. 1746 wurde der bereits vor dem J. 1650 errichtete Friedhof von dem damaligen Gutsherrn Grafen Pötting in das Eigentum der Gemeinde über-

bis 1880, Dr. Aron Lengsfeld, bis 1913, Karl Lustig, 1913—1923, Dr. Ignaz Klauber, 1923—1929 und seit dem J. 1929 wieder der um die Erhaltung der Gemeinde hochverdiente Karl Lustig. Rabbiner: Josef Kohn, 1799—1808, Aron Eckstein, 1808—1813, To-



Dr. Aron Lengsfeld

Karl Lustig

Rb. Moses Stransky

Dr. Ignaz Klauber

tragen, während früher für die Benützung des Friedhofes eine jährliche Abgabe an die herrschaftlichen Renten geleistet werden mußte. Nach den Aufzeichnungen im Gedenkbuche der Stadt H. zählte die J. G. um das Jahr 1848 120 bis 122 jüdische Familien. Die Gemeinde besitzt eine im J. 1825 erbaute Synagoge. Ferner gab es früher in H. bis zum J. 1870 eine dreiklassige jüdische Schule mit deutscher Unterrichtssprache an der 3 Lehrer Unterricht erteilten. Im J. 1893 zählte die Gemeinde 143 Seelen. — Kultusvorsteher, soweit feststellbar: Dr. Jakob Kraus, 1870

bis Grünhut, bis 1840, Dr. Moritz Duschak, bis 1847, Josef Pick, bis 1857, Zacharias Spitz, bis 1884, H. Friedländer, bis 1889, Dr. Karl Thieberger, bis 1900, Dr. Bohumír Polesie, bis 1903, Jakob Stern, bis 1913 und Alois Tausik bis zum J. 1920. Die Eintragungen in den noch vorhandenen Matriken beginnen mit dem J. 1770. — Im Weltkriege fielen: Leo Gutmann, Paul Gutmann, Em. Brod und Gustav Brod. — Der Tempel wurde im J. 1893 neu renoviert. Die ganze Inneneinrichtung spendete K. V. Karl Lustig. — Gegenwärtig zählt die Gemeinde 28 Seelen.